Existiert Gott?

12. November 2026
Kategorie: Denken,Studierzimmer,Theologie

Betrachtung 1 der Reihe: *Werden, sein & existieren*

Lesedauer: 15 Minuten.

Wir hören und lesen immer wieder, dass Gott existiere. Wer so redet, meint damit meistens, dass Gott da ist, dass es Gott gibt. Man nimmt also eine Gegenposition (Deismus oder Theismus) ein zu den gegensätzlichen Annahmen, dass es Gott nicht gebe (Atheismus) oder dass man dies nicht wissen könne (Agnostizismus). In einer ersten Betrachtung wollen wir theologisch und sprachlich der Frage nachgehen: »Existiert Gott?«.

Dabei behandeln wir hier nicht die unterschiedlichen Ansätze von »Gottesbeweisen«, sondern gehen von der unzweifelhaft gesicherten Tatsache aus, dass Gott ist. Vielmehr wollen wir uns hier einer anderen Frage stellen, die mit dem angemessenen Reden über Gott zu tun hat, speziell: Ist die Verwendung des Wortes »existieren« begrifflich richtig, wenn wir von Gott reden? Konkreter: Was ist sprachlich und semantisch der Unterschied zwischen »existieren« und »sein«? Was ist der Unterschied zwischen einem Wesen, das »aus sich selbst« **ist** (Aseität), und einem Wesen, das aufgrund eines anderen Wesens ins Dasein **kam**?

Wer dies nicht durchdacht hat, kann kaum den kategorialen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, dem Ewigen und dem Zeitlichen ergreifen. Will sagen, er macht sich keinen kommunizierbaren Begriff von der Einzigartigkeit Gottes, unseres Schöpfers. Dies ist kein Nebenthema, es hat vielmehr viele

© logikos.club

entscheidende Auswirkungen und Verästelungen. Hier mag einer der Gründe liegen, warum so viele das Zeitliche oder zeitliche Wesen vergöttlichen und »anbeten«, ihre Idole im Geschöpf suchen und finden. Dies führt uns direkt zur Ur-Sünde, dem Auslöser alles Übels und Leides in dieser Welt und Schöpfung. Dieses Nichtbegreifen führt auch dazu, dass manche meinen, zwischen dem Sohn Gottes und dem Teufel gäbe es einen kosmischen Kampf, dessen Ausgang wegen angenommener Ebenbürtigkeit leider noch ungewiss sei.

Eine solche Untersuchung beginnt unbedingt beim Sprachlich-philosophischen, geht aber weit darüber hinaus, denn **sie sucht bessere Gotteserkenntnis und ein verbessertes Reden über Gott**. »Gott kennen ist Leben«. Wir wollen richtig(er), trefflich(er), das heißt der biblischen Offenbarung entsprechender, und bekenntnishaft klar(er) von Gott reden. Thomas Aquinas hat den markanten Merksatz geliefert: »*Theologia a Deo docetur, Deum docet, ad Deum ducit*« (etwa: Theologie wird von Gott gelehrt, sie lehrt Gott, sie führt zu Gott; im lat. ein Wortspiel, das mit der Klangähnlichkeit von *docere* (lehren) und *ducere* (führen) spielt). Also: **Erkenntnisgrundlage der Theologie ist Gottes Offenbarung, ihr Gegenstand ist Gott, ihr Ziel ist es, Menschen zu Gott zu führen.**

Zwischen »existieren« und »sein« zu unterscheiden ist sprachlich und philosophisch wichtig – besonders wenn man über Gott und den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf spricht. Dem gehen wir zuerst nach.

© logikos.club

1 »Existieren« heißt ursprünglich »hervor-/heraustreten«

Das deutsche Wort *existieren* leitet sich ab von lat. *exsistere/existere* (*ex-* = heraus, hervor; *sistere* = sich hinstellen, sich stellen, hervortreten). Die Grundvorstellung ist also ungefähr: »hervortreten«, »zum Vorschein kommen«, »sich einstellen« und daraus: »vorhanden sein, wirklich da sein«.

Geht man der **Etymologie** von »existieren« nach, landet man über die indogermanische Verwandtschaft beim griechischen Wort ἵστημι (*histēmi* = stellen, hinstellen; intransitiv: stehen, sich hinstellen). Es geht auf dieselbe indogerman. Wurzel *stā- zurück (»stehen/stellen«). Aus dieser Wurzel entstanden dann griech. *histēmi*, lat. *stare* (»stehen«) und lat. *sistere* (»(sich) stellen«), daraus das *ex-sistere* (»hervortreten, zum Vorschein kommen«) und daraus eben »existentia / existence / Existenz, existieren«. Auch unsere deutschen Wörter »stehen« und »Stand« gehören letztlich in denselben alten indogermanischen Zusammenhang.

Man könnte etymologisch versucht sein, *ex-sistere* als »aus etwas heraustreten und dadurch ins Dasein kommen« zu verstehen und daraus den Gegensatz zu Gottes ewigem »Sein« zu entwickeln. Als Illustration ist das m.E. reizvoll; als Definition wäre es zu stark. Denn schon das lateinische *exsistere* kann einfach »vorhanden sein«, »bestehen«, »sich befinden« bedeuten. Das Präfix *ex-* beweist also nicht, dass das Existierende aus einem anderen Wesen **hervorgegangen/herausgetreten** sein muss.

Lesen wir die Selbstoffenbarung Gottes in der Heiligen Schrift, fällt uns in Johannes 1,1–3 auf, dass der Apostel Johannes nicht *histēmi*, sondern den Gegensatz εἰμί – γίνομαι benutzt: **der Logos** (das Wort) ἦν = »war«, aber **die Schöpfung** ἐγένετο = »wurde / kam ins Dasein«.

Damit haben wir sprachlich markiert **drei ontologisch-theologische Ebenen**:

- **Sein.** Gott ist ***a se*** – sein Sein ist nicht empfangen, Er **ist**.
  εἰμί (*eimi*) ist das grundlegende griech. Verb für **sein**. Davon kommen auch ὤν (*ōn*) = »seiend / der Seiende« und οὐσία (*ousia*) = »Sein, Wesen, Substanz«. Besonders: ἐγώ εἰμι ὁ ὤν = »Ich bin der Seiende« (2Mose 3,14 LXX).

- **Existenz.** Das Geschöpf ist ***ab alio*** – sein Sein ist von einem anderen

© logikos.club

empfangen.
Hier lesen wir ἵστημι / *ex-sistere* und ὑπάρχω (*hyparchō*) = »vorhanden sein, bestehen, existieren«. Das kommt dem deutschen heutigen »existieren« recht nahe. – In *hyparchō* stecken ὑπό =»unter« + ἄρχω = »anfangen, beginnen« bzw. »herrschen«. Das Verb bekam aber Bedeutungen wie: »vorhanden sein / bestehen / sich befinden«, **auch ohne Gedanken des Werdens** (z.B. Phil 2,6 bzgl. Jesu: »der, da er in Gestalt Gottes **war**«)!

- **Werden.** Die Schöpfung **ist geworden.**
  γίνομαι (*ginomai*) = »werden, entstehen, ins Dasein kommen«. Während *εἰμί* das **Sein** bezeichnet, bezeichnet *γίνομαι* häufig das **Werden bzw. Ins-Dasein-Kommen.** (Beachte diesen Unterschied in Johannes 1,1–3: Das Wort **war** *ἦν* im Anfang; Alles **wurde** *ἐγένετο* durch dasselbe [Wort]! Auf der einen Seite steht der Logos, der bereits »war« (ἦν), weil er **ewig ist**; auf der anderen Seite steht die Gesamtheit dessen, was »**geworden ist**« (γέγονεν).)

Johannes 1,1–3 benutzt diesen Unterschied gerade dort, wo es um die Grenze zwischen **dem ewigen Logos und allem Geschaffenen** geht. Das dürfte auch ein sehr starkes Argument gegen die Auffassung sein, der Sohn sei selbst ein ins Dasein gekommenes Geschöpf (z.B. Arianer, Jehovas Zeugen, d.h. der »Wachturmgesellschaft«): **Alles, was *γίνομαι* ist, wird durch den Logos; vom Logos selbst heißt es bereits *ἦν*.**

© logikos.club

2 »Sein« ist fundamentaler als »existieren«

Was meinen wir mit: »Sein« ist fundamentaler als »existieren«? »Existieren« kann man als eine bestimmte Aussage über das Sein verstehen. Wenn etwas

»**existiert**«, redet von der **Tatsache des Seins**: »es ist tatsächlich da«. Wenn wir aber sagen, »es **ist**« (von »sein«), reden wir sehr viel grundlegender von der **Weise seines Seins**. Das heißt: Wer von »existieren« redet, setzt eine bestimmte Art und Weise des Seines schon voraus. Das ist nicht spitzfindig, sondern hilfreich, sich trennschärfer und exakt(er) auszudrücken.

Für die Gotteslehre (Theologie) wird dieser Unterschied besonders interessant. Gott ist nach klassisch christlichem Verständnis nicht einfach ein existierendes Wesen neben anderen existierenden Wesen. Er besitzt sein Sein auch nicht so, wie Geschöpfe ihr Sein besitzen. Vielmehr gilt: **Gott ist aus sich selbst**. Das Geschöpf hingegen ist aus einem anderen, verdient seine Existenz einem anderen, höheren Sein. Diese Aussage gilt nicht nur für das Werden des Geschöpfes, sondern beständig für seine Existenz. Salopp ausgedrückt: Gott kann immer und jederzeit jedem seiner Geschöpfe »den Stecker ziehen«, d.h. Sein und Existenz entziehen. Andersherum ist das nicht möglich.

© logikos.club

3 Klassische Fachbegriffe

Um den kategorialen Unterschied zwischen Sein und Existieren, Schöpfer und Geschöpf, auch begrifflich besser fassen zu können, mag folgende **Begriffstabelle der Kontraste** hilfreich sein.

Gott / Schöpfer	**Geschöpf**
a se – aus sich selbst	**ab alio** – von einem anderen her
aseitas – Aseität	Abhängigkeit/Kontingenz
notwendiges Sein	**kontingentes Sein**
ungeworden	geworden/geschaffen
Sein aus sich selbst	Existenz = empfangenes Sein

Gott / Schöpfer	Geschöpf
Ursache seines Seins nicht außerhalb seiner selbst	Ursache seines Daseins/Existenz außerhalb seiner selbst

Besonders hilfreich ist der Kontrast von »a se« und »ab alio«. Mit **Aseität** bezeichnen wir, dass **Gott unverursacht** ist. Er empfängt sein Sein von niemandem. Das Geschöpf dagegen besitzt ein »**Ab-alio-Sein**«; damit sagen wir: Sein Dasein ist ihm gegeben worden.

Zur Klarstellung sei hinzugefügt, dass man mit Aseität Gottes nicht meint, Gott habe sich selbst verursacht (d. h., er sei seine *causa sui*). Denn Verursachung würde logisch voraussetzen, dass er in irgendeinem Sinne schon da war, um sich dann selbst hervorzubringen. Das bedeutet aber, Er sei gleichzeitig und im selben Sinne Verursacher und Verursachtes. Solches ist undenkbar, es verstößt gegen den Grundsatz der Nichtwidersprüchlichkeit, ist also blanker Unsinn.

Wir spüren und erfahren andauernd, wie unsere Sprache an Grenzen stößt. Daher müssen wir nun unbedingt zu den wahren sprachlichen Offenbarungen der Heiligen Schrift weiterschreiten.

© logikos.club

4 Die Selbstoffenbarung Gottes in Exodus 3,14

In dieser Begegnung Gottes mit Mose hören wir die Selbstoffenbarung Gottes in der berühmten Selbstbezeichnung: »**Ich bin, der ich bin**« oder: »Ich werde sein, der ich sein werde« (2Mose 3,14; »*ʾehyeh ʾăšer ʾehyeh*«). Die Septuaginta übersetzt dies bemerkenswerterweise so ins Griechische: »ἐγώ εἰμι ὁ ὤν« (»Ich bin der Seiende«). Das »ὁ ὤν« ist das substantivierte Partizip von εἰμί, »sein«, also: »der Seiende«. Eine französische Übersetzung gibt dies als »L’Éternel« (**der**

Ewige) wieder.

Das ist in der christlichen Theologie enorm wichtig geworden. Gott sagt nicht einfach: »Auch ich existiere«, oder »Ich existiere auch«, vielmehr wird sein **Sein** in einzigartiger Weise mit seiner **Identität** verbunden: **Er ist Der Seiende**. Die Lehre von Gottes Aseität lässt sich allerdings nicht allein aus der Etymologie von *'ehyeh* oder aus 2Mose 3,14 ableiten. Sie ergibt sich aus dem umfassenderen biblischen Gotteszeugnis. Wir gehen daher unten weiter zum NT.

Zuvor aber widmen wir uns noch der Frage, ob und warum Gottes Ewigsein eine qualitative Aussage ist und nicht nur eine quantitive. Die These hier ist: **Gottes Ewigkeit ist primär eine qualitative Aussage über seine Seinsweise; die unbegrenzte Dauer ist darin eingeschlossen, erschöpft den Begriff aber nicht.**

- **Quantitativ.** Würde man Ewigkeit nur quantitativ (mengenmäßig) verstehen, käme man ungefähr zu: »**Ewigkeit = unendlich viel Zeit**«. Dann wäre Gott lediglich ein Wesen, dessen Lebensdauer eben nach rückwärts und vorwärts unbegrenzt ist. Das wäre aber für die biblische Gotteslehre **zu wenig**.

- **Qualitativ**. Hier bedeutet die Ewigkeit Gottes, dass sein Sein nicht derselben Kategorie angehört wie das zeitlich gewordene Sein der Geschöpfe. Er wird nicht, altert nicht, entwickelt sich nicht vom Nichtsein zum Sein und empfängt sein Sein nicht. Darum sagt Psalm 90,2 so prägnant: »Ehe **geboren** waren die Berge und du die Erde und den Erdkreis **erschaffen** hattest – **ja, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott**.«

Bemerkenswert ist das »**bist du**« (Sein) des Schöpfer-Gottes gegenüber dem **Werden** der Schöpfung. **Das Quantitative ist allerdings im Qualitativen**

© logikos.club

notwendig eingeschlossen: Wenn Gott ewig ist, gab es niemals eine Zeit, in der Gott nicht war, und es wird niemals eine Zeit geben, da er nicht ist. Er ist ohne Anfang und ohne Ende. Aber »ohne Anfang und Ende« beschreibt zunächst nur die **Extension**; es erklärt noch nicht die **Seinsweise** Gottes. Wir könnten trefflicher so formulieren: **Gottes Ewigkeit bedeutet nicht nur, dass er immer war und immer sein wird, sondern dass sein Sein selbst ungeworden, unvergänglich und von der geschaffenen Zeit unabhängig ist.**

Fazit. Das Quantitative ist im Qualitativen eingeschlossen, aber das Qualitative lässt sich nicht auf das Quantitative reduzieren.

5 Das deutliche Zeugnis des NT

Der Apostel Paulus formuliert genau die oben angesprochene Asymmetrie deutlich und liefert den Philosophen auf dem Areopag eine tiefgründige Aussage über Gott und folglich über den rechten Gottesdienst:

> *»Der Gott, **der die Welt und alles darin gemacht hat**, dieser, der der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, noch wird er von Menschenhänden bedient, als ob er noch etwas nötig habe, **da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt**.« (Apostelgeschichte 17,24–25)*

Das ist wesentlich für **eine biblische Definition der Aseität**: **Gott empfängt nicht, sondern: Gott gibt.** Paulus sagt etwas später zu denselben Zuhörern: »Denn **in ihm leben und weben und sind wir**« (Apg 17,28). Daraus schließen wir: **Gott ist nicht aufgrund von uns; vielmehr sind wir aufgrund von ihm.**

© logikos.club

Der Apostel Johannes geht sogar noch weiter:

> *»Denn wie der Vater **Leben in sich selbst** hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, **Leben zu haben in sich selbst**.« (Johannes 5,26)*

Die Formulierung **»Leben in sich selbst«** (ζωὴν ἐν ἑαυτῷ) ist für die Aseitätslehre von besonderer Bedeutung. Wie so oft liefert uns der Apostel Johannes auch hier Hilfreiches und Klares zum **Wesen** des dreieinigen Gottes.

Wir wollen nun kurz der Frage nachgehen, wie die Kirche dies aufgenommen und formuliert hat und wenden uns dafür dem Kirchenlehrer Thomas von Aquin (1225/27–1274) zu.

6 Die thomistische Lehre vom Sein

Wir erinnern hier kurz an einige Aussagen thomistischer Lehre. Dies dient nicht als Grundlage oder Referenzpunkt, sondern ist ein kurzes Spähen auf den Marker, den sie in der Dogmengeschichte der Kirche gesetzt hat. Wir sehen dort Folgendes.

In der klassischen Metaphysik findet man die Unterscheidung zwischen dem **Sein** (*esse*) und dem **Seienden** (*ens*).

Bei einem Geschöpf kann man unterscheiden zwischen

© logikos.club

seinem **Wesen** (*essentia*): **Was** ist es? und seiner **Existenz** (*esse*): **Dass** es ist. Ein Mensch kann beispielsweise seinem Wesen nach beschrieben werden, ohne dass daraus folgt, dass dieser konkrete Mensch tatsächlich existiert. Seine Existenz gehört ihm nicht **notwendig**.

Bei Gott wird dagegen klassisch gesagt: »***ipsum esse subsistens***« (ungefähr: »das in sich selbst bestehende Sein selbst«). Das ist stärker als »Gott existiert«. Gott ist nicht ein Wesen, dem *zusätzlich* die Eigenschaft »Existenz« zukommt, vielmehr ist **Gottes Wesen sein Sein**: Er ist **notwendig** »Der Seiende«.

Nun muss man nicht dem thomistischen metaphysischen System zuneigen, um dies so zu verstehen und zu formulieren. Wahrheitsbasis bleibt die Heilige Schrift allein. So haben auch die Schriftgelehrten der reformatorischen Richtung an der biblisch zentralen **Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf** festgehalten.

© logikos.club

7 Das Sein als »notwendig« oder »kontingent«

Man kann die beiden Kategorien von »A-se-Sein« und »Ab alio-Existieren« auch so formulieren: **Notwendiges Sein** hat ein Wesen, dessen Sein nicht von einem anderen abhängt und das nicht nicht-sein kann. **Kontingentes Sein** hat ein Wesen, das tatsächlich ist, aber nicht aus sich selbst ist, dessen Dasein also von einem anderen abhängig ist.

Dabei kommt aus christlicher Sicht noch etwas Entscheidendes hinzu: Das Geschöpf war nicht nur **am Anfang** von Gott abhängig (quasi nur im Anschub seitens eines »deistischen Uhrmachers«), sondern es bleibt **in jedem Augenblick seines Daseins** von Gott abhängig. Wir lesen nämlich in Hebräer 1,3 vom Sohn Gottes: »… der alle Dinge durch das Wort seiner Macht

trägt …«. In Kolosser 1,17 wird von diesem Sohn Gottes gesagt: »Und er ist vor allen, und **alle Dinge bestehen durch ihn**.« Schöpfung und Schöpfung sind daher nicht einem Uhrmacher und seinem von ihm geschaffenen und aufgezogenen Uhrwerk zu vergleichen, das nach Start *selbständig* «weitertickt«. Vielmehr hat Gott eine Welt und Geschöpfe geschaffen, deren geschöpfliches Sein ein **fortwährend empfangenes Sein** ist. Er ist der »lebendige Gott«, »der ein **Erhalter** aller Menschen ist« (1.Timotheus 4,10).

8 Zusammenfassung der ersten Betrachtung

Wir können die bisherige Ausarbeitung nun so zusammenfassen:

- **Gott hat sein Sein aus sich selbst (*a se*);**
  das Geschöpf hat sein Sein von einem anderen (*ab alio*).

- **Gott IST.** Er ist ***a se*** – ist aus sich selbst, ungeworden, unverursacht, notwendig und ewig.
  Das Geschöpf WIRD und existiert. Es ist ***ab alio*** – es kam erst ins Dasein, als es von einem anderen gewollt wurde, es ist also von einem anderen her, ist geschaffen, verursacht, kontingent und zeitlich.

- **Gott ist ungewordenes, unempfangenes, notwendiges Sein.**
  Das Geschöpf ist gewordenes, empfangenes, kontingentes Sein.

Und vielleicht am besten nochmals kontrastiv formuliert:

© logikos.club

Gott ist. Er hat sein Sein von niemandem.
Das Geschöpf ist, weil Gott will, dass es ist, d.h. es existiert, weil Gott ihm das Sein verleiht.

9 Drei Schlussfolgerungen

Ist Gott »das höchste Wesen«? Die traditionelle Gotteslehre geht mit Formulierungen wie »Gott ist das höchste Wesen« lieber vorsichtig um. Denn dies könnte so aufgefasst werden, als stünden Gott und seine Geschöpfe auf derselben Skala von »Wesen«, nur dass Gott eben ganz oben stehe. Die Schöpfer-Geschöpf-Unterscheidung nach der Heiligen Schrift ist wesentlich radikaler: Sie formuliert nicht eine rein quantitative Distanz, sondern einen kategorialen Unterschied im Wesen (redet also von Qualität). Weder Satan, ein Engel, ein Mensch oder ein Tier, geschweige denn Sachen, könnten je Gott sein. Sie alle hatten einen geschöpflichen Anfang, ihnen wurde vom Schöpfer-Gott Existenz verliehen und diese wird ihnen beständig vom Sohn Gottes erhalten. Sie hängen als Geschöpfe alle voll und ganz von Gottes erhaltendem Willen ab. Sie laufen nicht mit unabhängiger »eigener Lebensbatterie«.

© logikos.club

Wer dies beachtet, ahnt die Größe des Missgriffs, einem Geschöpf göttliche Verehrung zu bringen. Und ahnt vielleicht auch, welche Provokation es für Gott ist, wenn er Menschen dabei zusieht, dass sie eines seiner Werke mit dem Werkmeister verwechseln, und so im vermeintlichen »Gottesdienst« Götzendiener werden. Doch davon in einer späteren Betrachtung mehr.

Ewigkeit und Zeitlichkeit. »Ewig« bedeutet bei Gott nicht bloß eine **unendlich lange Zeitdauer**. Gott ist nicht ein Wesen, das auf der Zeitachse unendlich weit nach hinten und vorne reicht. Klassische christliche Gotteslehre versteht Gott vielmehr als denjenigen, der **vor bzw. unabhängig von der geschaffenen zeitlichen Ordnung** ist. **Die Zeit gehört zur Schöpfungsordnung**, ist also dem Schöpfergott völlig unterworfen. Gott alleine ist und bleibt wesensartig (!)

»der Ewige«, »der gepriesen ist in Ewigkeit« (Römer 1,25).

Ewiges Leben. Genau deshalb ist **»ewiges Leben«** im NT ebenfalls mehr als bloß »endloses Leben«. Bei einem erlösten Menschen gilt: Er erhält ewiges Leben »und dieses Leben ist in seinem Sohn« (1Johannes 5,11). Insofern wird er »Teilhaber der göttlichen Natur« (2Petrus 1,4), aber er wird nicht Gott (das wäre schon analytisch Irrtum, da »werden« und »Gottsein« nicht zusammengehen: Er ist der »Unwandelbare«; Maleachi 3,6a; Jakobus 1,17b), **er wird dadurch niemals ewig im Sinne der Aseität Gottes**. Jeder Mensch hat einen Anfang und bleibt in seinem Sein ewig von Gott abhängig. Als Geschöpf kann der erlöste Mensch endlos leben, ohne dass er dadurch die Ewigkeit Gottes ***als Seinsweise*** besitzt. Hier ziehen wir biblisch fundiert eine wichtige Schöpfer-Geschöpf-Grenze: [redacted]

Ausblick: Eine zweite Betrachtung widmet sich einer Vertiefung der Frage: **Wie existiert der Mensch?** Besteht seine Abhängigkeit vom Schöpfer-Gott nur im Leben hier – oder besteht sie ewig?

Endebemerkung

Diese Betrachtungen sind meine eigenen, unfertigen Gedanken. Mir ergeht es, wie es ein Aufsatztitel von Heinrich von Kleist formuliert: »Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden«, nur dass bei mir Schreiben und Lesen die Hilfsmittel sind. Meine Gedanken wurden natürlich in der Auseinandersetzung mit biblischen Denkern und Gemeindelehrern geformt, denen ich –nach Gott und Seinem Wort– vieles verdanke. Wie passend ist das Bild vom Zwerg, der auf den Schultern des Riesen stehend weit(er) sehen kann, als er je erträumen konnte! Also: Alle Fehler, Unklarheiten und Lücken in diesen Texten sind meine Verantwortung, ansonsten gilt über allem anbetend:

O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes!
Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unergründlich seine Wege!

© logikos.club

Denn wer hat den Sinn desHerrn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen?
Oder wer hat ihm zuvor gegeben, und es wird ihm vergolten werden?

© logikos.club